

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band: 44 (1973)
Heft: 11

Artikel: Die alten Menschen und wir
Autor: Brunner, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-806804>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

beschäftigt. Dazu kam eine hauptamtliche Mitarbeiterin für Koordination. Nach meinen Informationen könnte es auch möglich sein, die Darmstädter Ausstellung in der Schweiz zu zeigen. Neben einem Einblick in spezifisch deutsche Probleme würden sich auch für uns aktuelle Diskussionspunkte ergeben.

Literatur:

Dokumentation zur Ausstellung (erscheint in ca. 1/2 Jahr). — Vorbestellung bei: Internationale Gesellschaft für Heimerziehung, 6000 Frankfurt a. Main, Heinrich-Hoffmann-Str. 3.

Eröffnungsreferate zur Ausstellung von H. Thiersch, P. Flosdorf, W. Bäuerle und Benita von Perbandt. In: Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit, 24. Jg. 1973 Nr. 10.
Peter Chmelik

Verein Appenzellischer Heimvorsteher

Herbsttagung 10. Oktober in Schwellbrunn

« Bi öös gohd all e Löffli! »

Mit diesem alten Liedchen erfreute zu Beginn der Tagung ein kleiner Schülerchor die rund vierzig Teilnehmer.

Nebst altbekannten Berufskameraden waren auch neue Mitglieder und einige liebe Gäste anwesend, um sich gemeinsam über das Tagungsthema «Wir und der alte Mensch» zu besinnen. Herr Adolf Brunner, Sekretär der Stiftung für das Alter, war grad der rechte Mann, um über dieses Thema zu referieren, kennt er doch als ehemaliger Gemeindehauptmann dieses Problem auch aus der Sicht der Behörden. Als Hauptinitiant der Altersheim- und Alterssiedlungsbauten Heinrichsbad hatte er grosse Einsatzfreude und Weitsicht bewiesen.

Zur allgemeinen Orientierung seien einige Diskussionsthemen wiedergegeben: Wie schon früher bekanntgegeben wurde, ist die Stiftung für das Alter in der Lage, alten Personen, die irgendwelche finanzielle Nöte haben, beizustehen, und ist auch bereit, an Ausflüge, Altersnachmittage, Unterhaltungen usw. Beiträge zu leisten, falls die Kosten hiezu nicht vom Heim allein getragen werden können (was bei Heimen, die stets Einnahmenüberschüsse auszuweisen pflegen, wohl kaum zutrifft).

Neuerdings ist es möglich, durch die Ausgleichskasse orthopädisches Schuhwerk, Hörapparate, Fahrstühle und andere notwendige Hilfsmittel zu finanzieren. Für Personen, die berechtigt sind, Ergänzungsleistungen zu beziehen und in keiner Krankenkasse sind, können ungedeckte Arzt- und Spalkkosten vergütet werden, abzüglich Fr. 200.— Selbstbehalt und Verpflegungskostenanteil.

Zum aufgeworfenen Thema Ferienaustausch mit Altersheimbewohnern aus dem Unterland stellten sich die Diskussionsteilnehmer ziemlich skeptisch und wiesen auf die Schwierigkeiten der Platzierung sowie der Angewöhnung und Betreuung hin.

Die Anfrage an die Appenzeller Heimleiter um Aufnahme Jugendlicher zu einem freiwilligen Sozialein-

satz von mindestens einem Monat — Mithilfe bei allen vorkommenden Arbeiten —, fand ein positives Echo. Man ist der Ansicht, es sollte jungen Leuten Gelegenheit gegeben werden, Einblick zu nehmen in die Heimaufgaben, und es seien ihnen Einsatzmöglichkeiten zu bieten. Zum Abschluss der Versammlung lud unser Vereinspräsident, Fritz Heeb, die Teilnehmer zu einem Besuch in das von ihm und seiner Frau geleitete Bürger- und Altersheim ein, dessen Umbau soeben fertiggestellt ist.

Herr Gemeindehauptmann Bühler überbrachte herzliche Grüsse von der Gemeindebehörde Schwellbrunn und bekundete seine Freude, dass der grosse Umbau, trotz verschiedener Schwierigkeiten und einer Kostenüberschreitung zum Wohle der betagten Gemeindeglieder vollendet werden konnte.

Der Anbau enthält in zweckmässiger Gliederung Heizung und Luftschuttkeller, Wäscherei und Lingerie, eine schöne Hauselternwohnung, Büro und einige Zimmer für Angestellte und Pensionäre sowie einen Lift, welcher auf allen Stockwerken vom Neu- und Altbau her benützt werden kann. Sehr schön sind die freundlichen kleinen Schlafzimmer, die anstelle der einstigen Schlafsäle getreten sind.

Dieser Rundgang mag wohl manchem Teilnehmer den Ausspruch «So söttid mer's au ha» entwunden haben. Im Altbau, wo die Küche, der Speisesaal, das Treppenhaus, die sanitären Einrichtungen sowie die Zentralheizung und die Fenster erneuert worden sind, warten noch mancherlei Instandstellungsarbeiten auf den nächsten Ausbaukredit. Ganz besondere Beachtung verdient die zweckmässig eingerichtete Küche. — Schwellbrunn ist nicht nur das höchstgelegene Altersheim unseres Kantons, es hat auch die höchsten Pensionspreise, die sich gegenwärtig auf Fr. 24.— pro Tag belaufen.
E. H.

Die alten Menschen und wir

Referat von Adolf Brunner, Sekretär der Stiftung für das Alter, Herisau, gehalten an der Herbstversammlung im Verein Appenzellischer Heimvorsteher.

Es wird heute viel über das Alter geschrieben und geredet. Man muss sich aber davor hüten, in Euphorie zu verfallen respektive das Problem von einem einseitigen, persönlichen Standpunkte her zu betrachten.

Wir zählen in der Schweiz gegenwärtig 750 000 Menschen im AHV-Alter, was einem Bevölkerungsanteil von 12 Prozent entspricht. Die durchschnittliche Lebenserwartung ist in den letzten sieben Jahren von 43 Jahren beim Mann und 45 Jahren bei der Frau um dreissig Jahre gestiegen. Den höchsten Bevölkerungsanteil an Betagten hat Appenzell Ausserrhoden mit 16,6 Prozent.

Die Probleme der Alters- und Bürgerheime

Nach Dr. Vischer, Basel, einem bekannten Forscher über Altersheilkunde, spielen folgende Faktoren beim alternen Menschen eine entscheidende Rolle: die menschliche Umwelt, die Wohnverhältnisse, die Arbeits- und Freizeitbedingungen und die Ernährung.

So, wie man im Leben die Menschen, mit denen man zusammenleben und mit denen man zusammenarbeiten muss, nicht auslesen kann, sondern sie einfach annehmen muss wie sie sind, weil diese umgekehrt auch uns annehmen müssen, ergeht es auch den Bürger- und Altersheimen. Die hier zusammenlebenden Menschen sind hinsichtlich ihrer charakterlichen Eigenschaften und ihres geistigen Niveaus eine recht bunt zusammengefügte Einheit, was seine besondern Auswirkungen zeigt. Im Heim spielen aber die Heimeltern eine dominierende Rolle. Im Bericht über «Die Altersfragen in der Schweiz» wird daher zu Recht betont, dass der «Geist des Heims» in erster Linie von den leitenden Personen abhängt. Fehlt dieser Geist, nützen auch die besten baulichen Einrichtungen nichts. Mit andern Worten; das Heim ist der Familie gleichzusetzen, sein Familiengeist wird von der Mutter geprägt. Viele Charaktereigenschaften äussern sich im Alter und deshalb im Altersheim viel ausgeprägter. Gutmütige werden noch gutmütiger, Friedfertige noch friedfertiger, Böse noch böser. Eines aber haben Kinder und Betagte gemeinsam: Sie sind begierig auf jedes gute Wort, auf jedes kleinste Zeichen der Liebe. Jedes Nichtbeachten und jedes Uebersehen beleidigt sie und führt auf die Dauer zu Depressionen.

Die Wohnverhältnisse

In den letzten Jahren ist hier ein starker Wandel eingetreten. Im Gegensatz zu früher bietet das Heim helle, freundliche Wohnzimmer und kleine Schlafräume mit ein bis zu vier Betten. Langezeit wurde seitens der Behörden den Wohnverhältnissen zuwenig Rechnung getragen. Man baute früher die Armenhäuser (die heutigen Bürgerheime), um die Armenlasten zu senken. Diese Häuser waren reine Armenversorgungsanstalten, wo Kinder, Betagte, Behinderte, psychisch Kranke, Alkoholiker und Straffällige zusammengepfercht ihr Dasein fristeten. In den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hat sich langsam die Erkenntnis durchgesetzt, dass man Kinder in besondern Erziehungsanstalten unterbringen müsse, um sie dem schlechten Einfluss gewisser Armenhausbewohner zu entziehen.

Der Wandel in den Finanzierungsfragen der Heime als Folge des Wohlstandes

Heute gibt es, von einigen Ausnahmen abgesehen, keine Armengenössigen mehr. Durch die Leistungen der AHV, EL und der IV ist der Betagte in der Lage, den Heimaufenthalt selber zu bezahlen. Der einstige, durch die Gemeinde erhaltene Insasse ist heute zum Pensionär, das Armenhaus zum Bürger- oder Altersheim geworden. Diesen Umständen entsprechend stehen dem Betagten im Heim die gleichen Rechte und Ansprüche zu wie allen andern Bürgern. Sie haben das Recht, ihre bürgerlichen Pflichten weiter auszuüben, ferner den Anspruch, als Persönlichkeit vollgenommen zu werden. Alters- und Bürgerheime sind heute nicht mehr die Nehmenden, sondern die Gebenden.

Das Vollgenommenwerden der Persönlichkeit und ihre Rechte und Ansprüche sind heute noch vielerorts nicht voll anerkannt worden; nicht bei der Bevölkerung, nicht bei allen Behörden, nicht bei allen Gemeinderäten, auch nicht in allen Heimkommissionen und auch nicht bei allen Heimeltern.

Als Klagemauer der Betagten, in deren Augen der Sekretär der Stiftung für das Alter ein Ombudsman, ein

Alleswisser und -könner ist, hört man vieles. Eingedenk des Sprichwortes «Eines Mannes Rede, ist keines Mannes Rede, man muss sie hören alle bede» gelingt es aber, im Zusammenhang mit den Heimen die Wogen stets wieder zu glätten. Dabei darf auch auf die anerkennende Kritik am Heim hingewiesen werden. Viele Betagten äussern sich dankbar, dass sie es noch nie so gut gehabt hätten im Leben wie jetzt im Heim.

Als weitere Folgen des Wohlstandes drängen sich heute die Heimverbesserungen auf. Dies ist heute einfacher als früher, zumal es aus dem Pensionspreis möglich sein sollte, die Umbauten aus dem Betrieb zu verzinsen und zu amortisieren. Bei allen baulichen Verbesserungen steht immer wieder die freundliche Heimgestaltung im Vordergrund. Mit Blumen, grünen Pflanzen und Bildern kann hier vieles erreicht werden.

Die Ernährung der Betagten

Heute befasst sich auch die Internationale Weltgesundheitsorganisation WHO mit der Ernährung der Betagten. Dr. Vischer, Basel, rät zu einer gemischten Kost mit viel Gemüse und Getreideprodukten, zu Früchten und mässigem Fleischgenuss. Viele Betagten stossen sich an dieser Ernährung, weil sie diese mit Kindernahrung gleichsetzen. Die Stiftung für das Alter hat ein Merkblatt für «Richtige Ernährung im Alter» herausgegeben, das sie an alle Interessenten abgibt.

Die Situation in Appenzell Ausserrhoden

Ausserrhoden ist dank seiner gut ausgebauten Bürgerheime, von denen, mit drei Ausnahmen, jede Gemeinde eines besitzt, in der Heimfürsorge gut dran. Die Bürgerheime schliessen eine beachtliche Lücke im Angebot der Altersheimbetten. Nicht übersehen werden darf auch die Tatsache, dass die Bürgerheime viele Betagten beherbergen, die in psychiatrische Kliniken, Taubstummheime oder Trinkerheilstätten gehören würden. Die Haltung der Bürgerheimleiter, dass auch diese Mitmenschen in ihren Heimen ge- und ertragen werden sollen, ist beeindruckend, erfordert sie doch ein Uebermass an Aufopferung, Nervenkraft, Einsatz und Mehrarbeit, das besonders durch die Hausmutter und das Personal aufgebracht werden muss. Dafür soll den Bürgerheimen an dieser Stelle öffentlich gedankt werden.

Zur Ueberlastung der Heimeltern

Der Mangel an Hilfskräften hat trotz Motorisierung und Technisierung zu einer ständigen Ueberbeanspruchung der Heimeltern geführt. Die Ueberlastung ist vor allem durch zusätzliche Aufgaben, wie Führung der Landwirtschaft, der Buchhaltung, der Kehrriichtabfuhr und anderes, zurückzuführen. Die Leidtragenden sind die Betagten im Heim, weil sie in der Betreuung und Zuwendung zu kurz kommen.

Auch hier ist ein Umdenken in Oeffentlichkeit und Behörde unumgänglich. Eine Entlastung wäre beispielsweise möglich durch die Reduktion der Landwirtschaft. Diese wäre teilweise oder ganz zu verpachten mit Lieferungspflichten von landwirtschaftlichen Produkten zu Vorzugspreisen. Der Vorschlag ist noch neu und tönt beinahe ketzerisch, da ja noch viele Behörden bei der Stellenausschreibung in erster Linie einen Landwirt, nicht Heimeltern verlangen. Das Renditedenken der Heime stammt noch aus der Zeit der Armenhäuser und ist heute, beim zahlenden Pensionär, hinfällig geworden.